

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 12

Artikel: Alle Jahre wieder! : der Engel und die Brosche : eine Millenniums-Weihnachtsgeschichte
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Engel und die Brosche

Eine Millenniums-Weihnachtsgeschichte

RENÉ REGENASS

Ob diese Geschichte ein Märchen ist oder nicht, ist belanglos. Wir wissen alle, dass Märchen wahr werden können. So will es nicht nur der Volksmund. Und ist es doch eine wahre Geschichte, dann hat sie sich genau so zugetragen.

Frau Indlekofer gehörte zu den Menschen, die sich angesichts des Jahrtausendwechsels auf alle Eventualitäten vorbereitet hatten. Der Küchenschrank war vollgestopft mit Nahrungsmitteln und Getränken, auf dem Schaf über dem Kochherd lag ein gutes Dutzend Kerzen für den Fall eines Stromausfalls. Im Flur des Hauses standen bereits das Velo ihres Mannes und das ihre mit satt gepumpten Reifen. Damit sie auch ohne funktionierendes Auto jederzeit mobil blieben. Und noch etwas: Frau Indlekofer hatte sämtliche Medikamente, die sie ohne Rezept erhielt, erneuert. Es könnte ja sein, hatte sie zu ihrem Mann gesagt, dass im Spital nichts mehr geht, eine erste Notversorgung im Haushalt vorgenommen werden muss.

So konnte sich Frau Indlekofer am Weihnachtstag müde, aber zufrieden dem Schmücken der Weisstanne widmen; der Baum war diesmal höher und üppiger als sonst – weil es eben auch keine gewöhnliche Weihnacht war, sondern die letzte vor dem neuen Millennium.

Weihnachten in New York...

Am Abend sassen ihr Mann und sie gemütlich im Wohnzimmer. Die Gedanken an eine mögliche kleinere oder grössere Katastrophe in der Silvesternacht hatten sie beide verdrängt, keiner wollte den anderen belasten. Und schliesslich lag noch eine Woche dazwischen. Kurz, sie waren rundum zufrieden. Nur ein kleiner Wermutstropfen mischte sich in das persönliche Glück: Die Tochter befand sich mit ihrem Freund in Amerika, sie verbrachten

Weihnachten in New York. Immerhin war vereinbart, dass die Tochter im Lauf des späten Abends anrufen werde. Paul Indlekofer löschte das Licht, nachdem seine Frau die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet hatte.

«Weisst du noch vor dreissig Jahren, als wir uns in einer Skihütte kennenlernten», sagte Frau Indlekofer unvermittelt.

«Ja natürlich», erwiderte Paul, obwohl er nicht daran gedacht hatte.

«Und ich wünschte mir im Stillen und genau um 12 Uhr nachts, dass wir für immer zusammenbleiben würden.»

«Dieser Wunsch hat sich erfüllt.»

«Bist du darüber denn nicht glücklich?» fragte Anita.

«Doch, klar.»

«Du bist so furchtbar nüchtern.»

«Ich bin müde. Die letzten Wochen im Geschäft waren anstrengend. Bis die Computer alle auf den Jahrtausendwechsel kontrolliert und umgestellt waren...»

«Verstehe ja», sagte Anita und gab ihrem Mann, ihrem geliebten Paul, einen Kuss.

Sie tranken zusammen Champagner und sahen noch ein wenig fern. Doch es kam nichts, was sie eigentlich sehen wollten. Auf einem Kanal sang endlos ein Chor, auf anderen liefen plumpe Talkshows und sonst Wahrsagerinnen und Wahrsager. Anita und Paul einigten sich, sich von einem Zauberkünstler unterhalten zu lassen.

«So zaubern wie der sollte man können», meinte Paul.

«Und? Was würdest du dann herbeizaubern?»

«Einen echten Engel», sagte Paul.

«Warum ausgerechnet einen Engel? Was sollte der bei uns?»

«Ich weiss nicht. War nur so eine Idee.»

Gegen Mitternacht läutete das Telefon. Die Tochter war am Apparat. «Wie geht's euch?» fragte sie.

«Ausgezeichnet», sagte Paul Indlekofer.

«Wir haben gerade über Engel gesprochen.»

«Engel?» wiederholte die Tochter. «Für euch in Europa ist das offenbar

noch immer etwas Seltsames. Hier in New York schwirren viele Engel durch die Luft.»

«Machst du einen Witz?»

«Nein. Echte Engel. Niemand weiss, woher sie gekommen sind, auch konnte man noch keinen einfangen. Aber die Wissenschaftler behaupten, es seien echte.»

«Lassen wir das», sagte Paul, «ich wünsche euch ein schönes Fest. Jetzt kommt noch die Mutter an den Apparat.»

...und in der Schweiz

Mutter und Tochter plauderten miteinander, als Paul Indlekofer plötzlich so laut rief, dass es selbst die Tochter in New York noch hören konnte: «Draussen vor dem Fenster schwebt ein Engel!» Die Tochter nahm es gelassen, war höchstens erstaunt, dass es sogar in der Schweiz Engel geben soll.

Nachdem das Gespräch zu Ende war, wollte Anita den Engel sehen. «Der ist weg», sagte Paul. «Als du aufgelegt hast, ist er verschwunden.»

«Willst du damit sagen, dass das etwas mit Amerika zu tun hat?»

«Vielleicht.»

«Das glaubst du ja wohl selbst nicht!»

«Ruf du mal an, du hast ja die Nummer. Dann kannst du die Tochter fragen. Denkbar, dass es einen Zusammenhang mit dem Telefon gibt.» Das tat Frau Indlekofer.

Kaum war die Verbindung hergestellt, als wieder ein Engel am Fenster auftauchte. Paul Indlekofer öffnete die Balkontür. Zu ihrer beider Schrecken flog der Engel ins Zimmer und liess ein Kuvert auf den Tisch fallen. Frau Indlekofer legte den Hörer zitternd auf. Der Engel war wieder weg, Anita und Paul standen wie gelähmt vor dem Kuvert; weder er noch sie mochten es anfassen. Paul fand als erster die Sprache wieder, sagte: «Das hat sicher schon vorher dagelegen. Von wegen Engel, daran glaube ich nicht. Die Tochter hat uns mit ihrem Scherz verwirrt.»

«Aber du hast doch von einem Engel gesprochen, der vor dem Fenster erschienen sei.»

«War wohl der Schatten eines Autoscheinwerfers.»

«Jetzt tu nicht so! Wir beide haben den Engel im Zimmer gesehen.»

«Wollen wir uns ausgerechnet heute streiten?» mahnte Paul.

«Nein. Und das Kuvert lassen wir mal liegen bis morgen.»

Am Stephanstag, als Paul ins Wohnzimmer trat, war das Kuvert weg. Er rief seiner Frau. Auch sie entdeckte es nicht. «Dann haben wir uns eben getäuscht», sagte Anita.

«Ja und nein. Wenn es tatsächlich ein Engel war, so hat er es vielleicht wieder geholt, weil er gekränkt war, dass wir es nicht geöffnet haben.»

«Schwamm darüber», sagte Anita bestimmt.

Die Nacht in der Alphütte

Da kam Paul eine Idee. Er hätte eigentlich in Erinnerung an die Nacht in der Alphütte Anita etwas Besonderes schenken können. Noch war es nicht zu spät. Er könnte ihr das Geschenk an Silvester überreichen...

Zwischen Weihnacht und Neujahr ging er in die Stadt, kaufte Anita die Brosche, die sie ihm einmal in der Auslage eines Juweliers gezeigt hatte. In einer Papeterie fand er dann noch ein Kuvert, das dem des Engels zum Verwechseln ähnlich sah.

Zu Hause schob er das Päckchen mit der Brosche in das blaue Kuvert und legte es dort auf den Tisch, wo der Engel es fallen gelassen hatte.

Nicht lange, und Anita rief Paul in das Wohnzimmer.

«Sieh mal, jetzt liegt auf einmal das Kuvert wieder da!»

«Jetzt musst du es aber öffnen», sagte Paul.

«Warum gerade ich?»

«Ein blaues Kuvert ist immer für eine Frau bestimmt.»

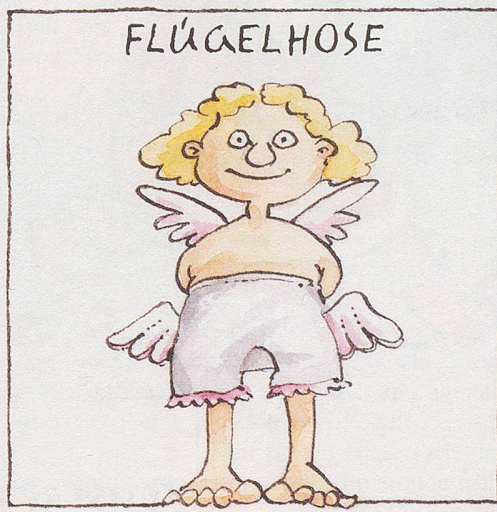
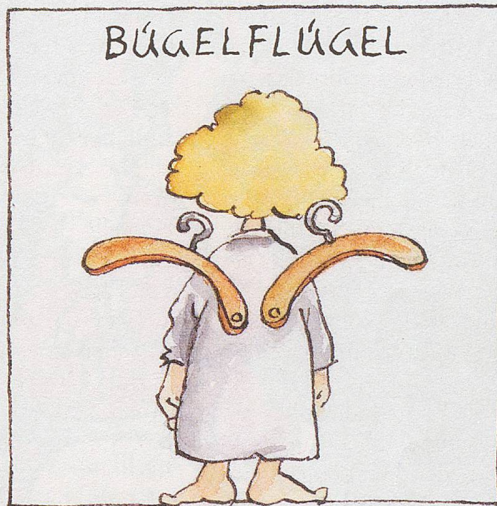
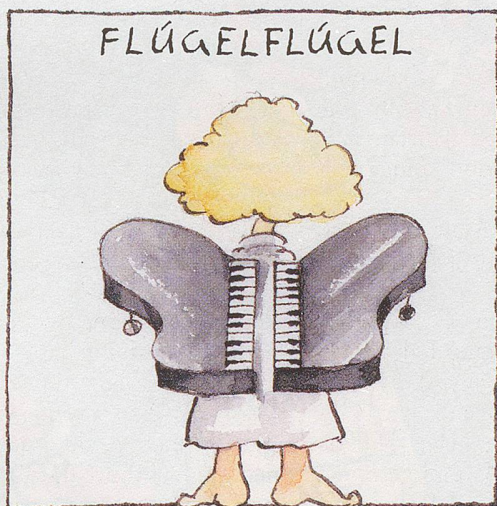
Anita überwand ihre Scheu, öffnete den Umschlag und dann das Päckchen, das zum Vorschein kam.

«Eine Brosche!» stammelte Anita vor Aufregung, «und genau die, die ich mir schon seit langem gewünscht habe.»

Sie steckte die Brosche ans Kleid, trat zu Paul und sagte: «Du bist mir ein Schelm. Meinst du, ich habe nicht gemerkt, dass du mir die Brosche gekauft hast und nicht irgendein Engel.»

«Das ist jetzt doch egal», erwiderte Paul. «Hauptsache, du hast Freude daran.»

Anita fiel Paul um den Hals.



JOHANNA IGNAJTOVIC